

2.2 Die Axiome der Scientology

Die 58 Axiome der Scientology können weit kürzer abgehandelt werden, denn über diese wird von scientologischer Seite mit Recht vermerkt, dass sie „eine Kurzfassung und Wiederholung aller vorherigen Axiome und Logiken“ seien (CSI 1993b: 614). Deutlicher als in den vorigen Axiomen tritt hier allerdings das Subjektprinzip hervor, da sich das ursächliche Leben, weil immateriell, letztlich nur in Form von subjektiven Betrachtungen über die materielle Welt manifestieren kann (Axiome 2,3,11). Die Hubbardsche Formulierung in Axiom 2 kann durchaus in dieser Einfachheit verstanden werden: „Das Statik [das Leben, der „the-tan“, das selbstbestimmte Individuum, usw., G.W.] ist zu Betrachtungen, Resultaten und Meinungen fähig“ – es ist reines „Subjekt“.

Hubbard unterscheidet vier Betrachtungsformen, die er „As-Isness“, Alter-Isness, „Isness“ und „Not-Isness“ nennt (Axiom 11). Übersetzt meint „As-Isness“ einen singulären Zustand oder zeitlosen Augenblick, der in dem Moment, in dem er ist, genau so ist, wie er ist. „Alter-Isness“ ist das Verändern dieses Momentes, was das Einfügen von Materie und/oder Zeit meint. In dieser Form ist „Alter-Isness“ die Aneinanderreihung und Veränderung von Augenblicken und materiellen Zuständen. Mit anderen Worten: Im Zusammenspiel von As-Isness und Alter-Isness werden die Wirklichkeit und alles was geschieht erzeugt.

Isness (auch: „Sein“ oder „Realität“) ist die aktive, bewusste und willentliche (menschliche) Annahme dessen was ist und geschieht; „Not-Isness“ ist das Bemühen die Wirklichkeit und das stattfindende Geschehen in der Realität abzulehnen (auch: „die Weigerung, zu sein“). Auch hier enthüllt sich hinter der sehr abstrakten Formulierung ein relativ profaner, zumindest aber verstehbarer Zusammenhang. As-Isness und Alter-Isness besagen, dass die Wirklichkeit zwar subjektiv erzeugt ist, aber als erzeugte Wirklichkeit einen objektiven Charakter hat. Isness bedeutet die überlebensnotwendige Akzeptanz der Wirklichkeit, Not-Isness ist die zum Untergang führende Nicht-Akzeptanz der Wirklichkeit.

3. Die abendländische Spezifik der scientologischen Axiomatik

Bei genauerer Betrachtung gibt es nur eine metaphysische Annahme in den dianetischen und scientologischen Axiomen, und das ist „das Statik“ als symbolisches Prinzip der alleinigen Ursache für alle Wirkungen (das selbstbestimmte Individuum), bzw. das letztlich synonym gebrauchte

theta als Symbol für „thought, life force, elan vital, the spirit, the soul, or any other of the numerous definitions it has had for some thousands of years“ (Hubbard 1951b: I, 4.).

Für sich alleine betrachtet, ist das immaterielle Leben das „ganz andere“ oder der absolute Gegensatz der Materie, die ihrerseits im hypothetischen Reinzustand unbelebt, völliges Chaos oder totale atomare Unorganisiertheit ist. Theta ist also eine im Wortsinn metaphysische Größe (Hubbard 1951a: 13f; ders. 1951b: I, 4). Diese überlebt für sich selbst und in sich selbst – unabhängig davon, ob sie im Menschen eine materielle Form angenommen hat oder nicht. Und: Theta überlebt immer, ganz egal, ob der Mensch sich dieser Tatsache bewusst ist oder nicht, oder ob er sich im Sinne des *theta* richtig oder falsch verhält. Theta überlebt als reiner immaterieller Geist, bzw. *theta* ist unsterblich in den schon genannten reinen Formen des *pure thought* (Aristoteles) oder des *clear thought* (Spinoza). Die Beziehung der immateriellen Ursache zur materiellen Wirklichkeit drückt sich in einer einzigen Wirkung aus: nämlich dem empirischen Leben.

3.1 Theta und Thetan: Die „res cogitans“

Obwohl die Axiome kosmologisch-universal formuliert sind, so sind die meisten zweifelsfrei anthropologische Axiome. Es macht also an den intellektuell problematischen Stellen keinen Sinn, die Axiome unabhängig von ihrer anthropologischen Dimension zu diskutieren. Und auch *theta* verfügt in Form des Thetanen, jenes „unsterblichen geistigen Wesens“, über eine anthropologisierte Variante, denn der Thetan ist nichts anderes als das Hubbardsche Synonym für die geistige Seite des Menschen, bzw. dessen Wesen oder Persönlichkeit.

Wenn Hubbard diesen Persönlichkeits- oder Wesenskern des Menschen als die „sich des Bewusstseins bewusste Einheit“ (*awareness of the awariness unit*) definiert (1955b: 27) und wenn man beachtet, dass er mit dem Bewusstsein den Verstand, so wie er ihn in der Dianetik beschrieben hat, meint, dann ist die sich dessen „bewusste Einheit“ nichts anders als das Descartsche *cogito*. Bzw.: Das sich in seiner Verstandestätigkeit selbst bewusst werdende Subjekt ist nichts anderes als die Reformulierung des Descartschen *cogito ergo sum*. Diese Bestimmung findet man analog in den scientologischen Logiken, genauer im Postulat und dem Folgesatz von Logik 23: Da der menschliche Verstand potentiell in der Lage ist, das empirisch Gegebene wahrzunehmen und sich in dieser Tätigkeit als Beobachter, Postulierer, Schöpfer und Bewahrer von Wissen erkennt, ist er letztlich auch in der Lage, sich logisch als sich-selbst-bewusstes Subjekt zu bestimmen (CSI 1993b: 597).

Da Hubbard nicht zwischen dem Zustand der Selbstbewusstheit und dem der Selbstbestimmtheit unterscheidet, ist dies auch der Inhalt der fünf Prä-Logiken, in denen das anthropologische Subjektprinzip zum universalen Prinzip der Welt- und Selbsterkenntnis erhoben wird, was ein weiterer Grund dafür ist, weshalb jede nicht anthropologische Interpretation der scientologischen Kosmologie unsinnig wäre. Die Selbstbestimmtheit des Individuums sei – so Hubbard – der „gemeinsame Nenner aller Erfahrungen“ und „die höchste Ebene von der aus wir operieren“ (vgl. CSI 1993b: 613) sowie geistig-funktionaler Ur- oder Naturzustand des Individuums; und dieser erste und oberste Glaubensartikel ist laut Hubbard keine metaphysische Annahme, sondern eine „wissenschaftliche Tatsache“ (Hubbard 1950a: 45f).

Der Zustand der Selbstbewusstheit/-bestimmtheit bezeichnet einen optimalen emotionalen Seins- und geistigen Wissenszustand, in dem sich die Individuen selbst als Schöpfer der materialen und sozialen, i.e. ihrer eigenen (psycho-sozialen) Wirklichkeit erkennen. Dies ist der Grund des Zusammenfallens von äußerer und innerer, von Welt- und Selbsterkenntnis. Damit ist Selbstbestimmtheit die Voraussetzung aller empirischen „Betrachtungen“ und damit der Standpunkt, von dem aus auch moralische Ansichten, sei es von „richtig“ und „falsch“, von „vernünftig“ und „unvernünftig“ oder von „gut“ und „böse“ überhaupt erst möglich sind. Und deswegen gilt allgemein: „The most desirable state in an individual is complete self-determinism“ (Hubbard 1951h: 36).

Das zum scientologischen Thetanen-Ich, also zum sich-selbstbewussten Subjekt und damit zum rationalen Verstandes-Wesen therapierte oder befreite Individuum ist das zentrale Ideologem des scientologischen Wirklichkeitsmodells. Dies ist in der Summe nichts anderes, als die subjektivistische, universal-politische Anthropologie der modernen Gesellschaft, denn „[d]ie Moderne wird zur Moderne, weil ihre Subjekte sich selbst als Produzenten sozialer Ordnung und der Zukunft entwerfen [...]“ (Imhof/Romano 1996: 12).

Soweit also Gollnick für das scientologische Glaubensbekenntnis den Rationalismus als dessen Grundlage zu sehen vermeint, so bestätigt sich dies als authentischer Ausdruck der axiomatischen Grundlegung des scientologischen Wirklichkeitsmodells.

3.2 Die dynamischen Prinzipien des Lebens: Fortschritt und evolutionäres Überleben

Da sich die empirische Tatsache des Lebens weder aus der *a priori* Annahme der immateriellen *theta*-Existenz, noch aus der Tatsache der unbelebten Materie erklärt, müssen alle Lebenserscheinungen ein Kom-

plementärverhältnis dieser beiden Größen sein. Die belebte Materie ist der empirische Beweis für die immaterielle Lebensursache, die ihrerseits im Zirkelschluss die rationale Erklärung für das materialisierte Leben ist. Umgangssprachlich könnte man sagen, dass *theta* die tote Materie belebt oder beseelt. In Hubbards Worten „*theta plus MEST equals life*“ (Hubbard 1951b: I, 5).¹¹

Jenseits der Effekte der geistigen Lebensursache auf die physikalische Welt, i.e. auf den Menschen und sein Handeln ist die Ergründung der Ursache praktisch irrelevant, da die „Identifikation des Ursprungs [...] für die Lösung dieses Problems [der Selbstbestimmtheit, G.W.] nicht notwendig [ist]“ (CSI 1993b: 613). Dies gilt umso mehr, da die geistige Ursache im Menschen immer durch den analytischen Verstand mechanisch umgesetzt wird, also notwendig immer als Rationalität oder Vernunft erscheint – unter der Voraussetzung allerdings, dass der reaktive Verstand von falschen Daten befreit ist. Und weil das materielle Leben nur einem einzigen von der Lebensursache ausgehendem Befehl folgt – dem Überlebensbefehl – äußert sich Vernunft als Überleben (und Unvernunft als Sterben).

In der Dianetik war mit dem Überleben das klassische biologische oder bio-soziale Selbsterhaltungs- oder Evolutionsmotiv benannt, welches Hubbard „im Organismus als Erbe der Art“ angelegt sieht (1950a: 40, 43, 46), und das vom Menschen mit Hilfe seiner Verstandesmechanik mehr oder weniger erfolgreich umgesetzt wird. Scientologisch gewendet wird die bio-genetisch angelegte Selbsterhaltung zum spirituellen Auftrag des *theta* bzw. zur spirituellen oder geistigen Selbsterhaltung. Das natürliche Überlebensmotiv wird zum gleichlautenden spirituellen Überlebensmotiv, das sich – konsequent anthropologisiert – im Individuum als Wunsch oder als Streben nach unendlichem Überleben, also nach Unsterblichkeit äußert (vgl. Hubbard 1950a: 34).

In der empirischen Konsequenz ist der Unterschied zwischen biogenetischer, bio-sozialer und spiritueller Evolution unbedeutend, weil sich das geistige Evolutionsmotiv und der Ablauf der geistigen Evolution nicht vom natürlichen Motiv der biologischen Evolution und ihrem materialen Ablauf unterscheiden. Der Überlebensbefehl, bzw. dessen Kenntnis und seine Befolgung, ist in jedem Falle verbindlich. Und wenn ein Individuum überleben will, muss es die universalen Funktionsgeset-

11 Diese Formel lässt sich nach mathematisch-logisch verändern: $\text{theta} = \text{life} - \text{MEST}$ (reines immaterielles Leben) oder $\text{MEST} = \text{life} - \text{theta}$ (totes, formloses materielles Chaos. Faktisch ist mit dem *theta*-MEST-Verhältnis eine rationale Erklärung für das empirische Leben gegeben, das der Vorstellung des „beseelten“ Menschen in der christlichen Anthropologie zu entsprechen vermag.

ze des Lebens- und Überlebens befolgen – egal ob dies natürlich-unbewusst oder spirituell-bewusst geschieht. Die Nichtbefolgung führt in beiden Fällen zum Untergang/Tod.

Darüber hinaus muss der Überlebensbefehl unter den gleichen materiellen Bedingungen, also in der gegebenen Realität umgesetzt werden und sein Umsetzungserfolg spiegelt sich folglich in gleichen materialen Überlebenszuständen. Vor allem aber bleibt die überragende Bedeutung des Verstandes als „Befehlsstelle“ des Lebens, als mechanischem Exekutiv-Organ zur Umsetzung des Überlebensauftrages in seiner dianetischen Form erhalten. Tatsächlich ist der Wille des Thetanen überhaupt nur durch die Tätigkeit des analytischen Verstandes und damit im weltlichen Handeln und Denken nachvollziehbar. In der Praxis kann man eine willentliche „Handlung“ von einem gleichartigen „Verhalten“ nicht unterscheiden. Selbst Hubbard schien den Unterschied zwischen analytischem Verstand und Selbst-Bewusstsein auch in scientologischer Zeit nicht immer beachtet zu haben. So vermerkt er noch 1955 über den analytischen Verstand: „We could also call it the spirit. We could also call it the ‚awareness of awareness unit‘. We could call it the conscious individual himself in the best of his beingness. We could call it the mathematical term theta“ (1955a: 195).

Damit ist das Primat der dianetischen Theorie und der dianetischen Therapieformen innerhalb des scientologischen Wirklichkeitsmodells unterstrichen; der funktionierende Verstand bzw. die geistige Gesundheit sind die Voraussetzungen des individuellen Überlebens. Die geistige Gesundheit ist auch die Bedingung der Selbst- und Welterkenntnis, die dann sukzessive zur (An-)Erkennung der universalen Struktur des Lebens (Geist und Materie), zum universalen Problem des Lebens (Geist gegen Materie) und zur universalen Lösung des Problems (die Kontrolle des Geistes über die Materie, s.u.) sowie auch zur rationalen Einsicht in die Richtigkeit aller weiteren Axiomatiken führen.

Unabhängig also von der Herkunft, bzw. der Begründung der Herkunft des Überlebensbefehls sind die Konsequenzen in Bezug auf das soziale Handeln die gleichen, denn jedes Handeln, welches nachweisbar dem Überleben förderlich ist, ist eine rationale und vernünftige, weil existenzielle Überlebenshandlung.¹² Verändert ist nur die Rechtfertigungsgrundlage des prinzipiell evolutionistisch konstruierten Wirklichkeitsverständnis, denn der legitimierende Bezug zu den dynamischen Evolutionsgesetzen ist nun kein biologischer Materialismus mehr, son-

12 Der breiteste Überblick hierzu, samt der Konsequenzen, findet sich in „The dynamics of behavior“, i.e dem ersten Buchteil von *Science of Survival* (Hubbard 1951b: I).

dem ein Gebot der Vernunft oder eben ein rationaler – und darin anthropologisch begrenzter – Spiritualismus.

3.3 Die mechanischen Gesetze der „res extensa“: Die Naturgesetze

Neben der universalen Gültigkeit des Selbstbestimmtheitsaxioms und der dynamischen Prinzipien der bio-spirituellen Evolutionsgesetze gelten auch die physikalischen Gesetze universal. In der materialisierten Form ist alles Leben den Gesetzen des MEST-Universum, i.e. den (theoretisch von den selbstbestimmten Subjekten selbst geschaffenen, bzw. intersubjektiv vereinbarten) Naturgesetzen unterworfen. Nur als reiner immaterieller Geist wäre das Leben unabhängig von ihnen – aber eben dieser Zustand hat definitionsgemäß keine empirische Dimension und ist folglich irrelevant für die empirische Wirklichkeit. In materieller Gestalt aber verliert er jede metaphysische Dimension, denn die gesamte empirische Wirklichkeit bis hin zur Verstandestätigkeit ist durch die Naturgesetze determiniert. Diese 100%ige Beschränktheit auf eine positivistische Wirklichkeit und ihre mechanischen Prinzipien ist für das scientologische Wirklichkeitsmodell nicht weniger bedeutsam als die evolutionären Prinzipien.

Soweit Hubbard ausnahmslos alle Lebensphänomene und die gesamte materiale und soziale Wirklichkeit den physikalisch-mechanischen Gesetzen und damit gleichsam dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisinstrumentarium unterwirft, mag eine Sichtweise aufscheinen, die sich dem subjektiven Empfinden widersetzt. Die grundsätzliche Frage aber, „inwieweit sich die Lebenserscheinungen mittels der Begriffe, Methoden und Gesetzmäßigkeiten von Physik und Chemie erklären lassen, ist von grundlegender Bedeutung für die modernen Naturwissenschaften“ (Küppers 1990a: 7). Sie wurde schon in den 1930er Jahren, besonders im Zusammenhang mit den seinerzeit neuen Theorien der Atomphysik und der Quantenmechanik, in renommierten Physikerkreisen diskutiert (vgl. Küppers 1990). Und Hubbard – für den durchaus angenommen werden könnte, dass er Teile dieser Diskussion während seines Studiums wahrgenommen hat¹³ – vertritt (ob wissentlich oder nicht mag dahingestellt bleiben) mit der Position des „methodologischen Reduktio-

13 Dagegen spricht allerdings, dass die Atomphysik erstaunlich wenig Spuren im Hubbardschen Werk hinterlassen hat – abgesehen von der seiner Behauptung, dass sie eine große Rolle spiele und er ein wissenschaftlicher Experte auf diesem Gebiet sei. Nicht einmal die seinerzeit hochaktuelle Quantenphysik (die das kausal-mechanische und damit auch das scientologische Weltbild nachhaltig in Frage stellt) wird von ihm erwähnt.

nismus“ die bis heute herrschende Lehre. Die Selbstsicherheit also, mit der Hubbard alle materiellen Äußerungen der Lebensformen, vor allem aber auch die Äußerungen des Geistes, den naturwissenschaftlichen Gesetzen unterordnet, ist keineswegs so absurd wie es der öffentliche Diskurs glauben machen will.¹⁴

Insofern ist auch der scientologische Agnostizismus, bzw. die „Toleranz“ gegenüber allen anderen Glaubensbekenntnissen authentisch, denn deren religiöse Substanz – das Jenseitige, Irrrationale, Überpositive – ist im scientologischen Wirklichkeitsmodell tatsächlich ohne jede Relevanz, weil sich dieses auf das Diesseitige, Rationale und Positive beschränkt sieht (vgl. schon Hubbard 1950a: 33; ders. 1951h: 14).¹⁵

3.4 Die universalen Gesetze des Lebens: Konflikt und Wettbewerb

In der scientologischen Kosmologie steht also dem neuzeitlich-modernen Subjekt-Prinzip (dem rationalen Individuum) ein modernes, i.e. das physikalisch determinierte Universum als Objektwelt und Handlungsraum gegenüber. Und diese beiden Universen – das persönlich-subjektive und das physikalisch-objektive – sind laut Hubbard wesentlich für Scientology (1953a: 27). Jenseits der symbolischen Vielgestaltigkeit des *theta*, manifestiert sich *theta* anthropologisch-funktional als Selbst-Bewusstsein, als Rationalität oder als Vernunft.¹⁶ Einer Vernunft, die sich schließlich auch als autonomer (Überlebens-)Wille des sich an anderer Stelle als (Freudsches) „Ich“ konkretisierenden „Thetanen“ personalisiert (vgl. Hubbard 1955a: 280).

Im evolutionären Zusammenspiel von *theta* und MEST ist aber nicht nur das Leben entstanden sondern darin liegt auch das universale Problem des Lebens. Denn das Leben konstituiert sich definitionsgemäß aus zwei dualistischen, also wesentlich unvereinbaren Größen. Mithin gründen alle Lebenserscheinungen auf einem komplementären Zwangsverhältnis, in dem zugleich das universale Problem des Lebens sowie auch seine Lösung liegt.

14 Vgl. zu den grundsätzlichen Überlegungen einer Bewusstseins-Physik der Gegenwart, Penrose 1995: passim (bes. 8f, 268ff).

15 Das scientologische Toleranzverständnis ist also ein Ausdruck von sachbezogener Irrelevanz: „Scientology is not a heretic religion and demands no belief or faith and thus is not in conflict with faith“ (HCO B, 19. August 1959, TB 1979, Vol. III: 514). Außer dieser „religiösen“ Substanz gibt es relativ wenig Dinge, die im scientologischen Wirklichkeitsmodell von vergleichbarer Irrelevanz waren.

16 Hubbard 1951b: I, 40,42, 130; vgl. auch: „Diagnosis and Repair of Groups“, January 1951 (ohne weitere Angaben) in TB 1979, Vol. 1: 91.

Das evolutionäre Problem: Geist gegen Materie

Unter den dynamischen Bedingungen der Evolution streben Geist und Materie in Richtung ihres je eigenen Ideal- oder Naturzustandes, also zur Identität mit sich selbst. Theta strebt als dynamisches Evolutionsprinzip bewusst und aktiv in Richtung seiner eigenen Prinzipien des Lebens und des reinen Geistes. Diese Prinzipien sind die symbolische Gegenwart zum materiellen Verfall und zur Irrationalität; sie können folglich eine fast unbegrenzte Anzahl idealtypischer Bedeutungen annehmen: Wissen, Überleben, Komplexität, Ordnung, Struktur, Form, Schönheit, Vernunft, Ethik (usw.). In der Abwesenheit des dynamisch formenden Prinzips des *theta* verfällt das MEST-Universum zurück in seinen passiv-leblosen Urzustand; in letzter Konsequenz zur atomaren Vereinzelung, zu Chaos, Form- und Gesetzlosigkeit (vgl. Hubbard 1951b: II, 31ff; ders. 1951a: 13f). Kurz gesagt: Das einzige, was den Geist am (potenziell endlosen) Überleben hindert ist die Materie, und das einzige, was die Materie vor dem Rückfall in ihren chaotischen Urzustand bewahrt, ist der Geist.

Dieser Antagonismus verleiht allen Gegenständen und Zuständen der empirischen Wirklichkeit eine dichotome Struktur, die alle Aspekte des scientologischen Wirklichkeitsmodells durchzieht und die zugleich die Grundlage einer Vielzahl von scientologischen Auditing-Techniken ist (vgl. Hubbard 1952b: 41ff, 47f, ders. 1955b: 21ff). Damit lässt sich der dynamische oder evolutionäre Konflikt als universale Struktur der Realität bestimmen. Dieser Konflikt – der ersichtlicherweise mit dem populärwissenschaftlichen Evolutionsverständnis korreliert – ist allen materiellen Lebenserscheinungen definitionsgemäß inhärent und er kann, zumindest vom geistig gesunden Menschen durch Selbsterkenntnis erkannt werden.

Aber der Konflikt spiegelt sich in gleicher Weise in jeder Realität. Dies kann in der Form sein, dass sich die Lebenserscheinungen (als *theta*-Wesen) in der widrigen MEST-Welt behaupten müssen oder auch zwischen den verschiedenen komplexen Lebenserscheinungen. Darin ist die Gattungsvorherrschaft des Menschen (als komplexeste evolutionäre Lebensform) über die weniger komplexen Lebensformen und die tote Materie ebenso begründet, wie auch die Vorherrschaft der mehr mit Geist erfüllten Menschen über die weniger mit Geist erfüllten Zeitgenossen. Letzteres begründet gleichsam die kulturelle Überlegenheit der westlichen, besonders der amerikanischen Zivilisation über die weniger komplexen oder primitiven Gesellschaftsformen, wie es auch innergesellschaftliche Hierarchien zwischen Individuen und sozialen Gruppen

nach den gleichen Prinzipien begründet (vgl. auch Axiome 7-10, 17,20, 56, 59, 66).¹⁷

Die evolutionäre Lösung: Der Sieg des Geist über die Materie

Wenn der dynamisch-evolutionäre Konflikt die universale Struktur der Wirklichkeit ist, dann liegt dessen universale Lösung auf der Hand. Angesichts des dem Hubbardschen Wirklichkeitsmodell unterliegenden Evolutionismus sowie des Menschen als Verkörperung des *theta* kann die Lösung nicht in Weltflucht oder Apathie liegen, sondern sie liegt im Überleben selbst, also darin, im Überlebenskampf erfolgreich zu sein. Abstrakt formuliert: „Theta survives by conquering MEST and retaining the conquest“ (Hubbard 1951b: I, 5). Die einzige Aufgabe von *theta* im Chaos des materiellen Universums besteht darin, diesem Struktur und Ordnung und damit einen evolutorischen (Überlebens-)Zweck zu verleihen:

„Theta could be considered to have as one of its missions, and *its only mission where MEST is concerned*, the conquest of the physical universe. [...] The survival of theta depends, as it applies to this universe, on changing MEST and organizing MEST. Life is a manifestation of theta-conquered MEST (ebd.: 5; Hervorhebung: G.W.).

Angesichts der Universalität der antagonistischen Dynamik des Zwangsverhältnisses von *theta* und MEST ist der Überlebenskampf nicht nur hart, sondern auch unausweichlich: „This universe is a rough universe. [...] Only the strong survive it, only the ruthless can own it. [...] Fighting this battle for survival, *and fight it he must*, a being in the MEST universe cannot seem to afford decency or charity or ethics; he cannot afford any weakness or mercy“¹⁸ Dieses ist der dynamische

17 „The DYNAMIK [hier im Sinne von Überlebenswille oder -fähigkeit, G.W.] is variable from individual to individual and race to race. It is varied by physiology, environment, and experience. [...] The analytical [...] mind [hier im Sinne von Überlebens-Intelligenz, G.W.], is variable from individual to individual and race to race in its ability to perceive and resolve problems“ (Hubbard 1951b: 19). All dies sind durchaus typische Vorstellung der frühen bio-sozialen Evolutionstheorie, wie sie etwa von Spencer im Gesetz des Fortschrittes vertreten wurde (vgl. Wuketits 1992: 191f).

18 „The Limitations of Homo Novis“, JoS Issue 17-G (Juni 1953) in TB 1979, Vol I: 403. Herv. G.W.). Vgl. dazu die Durantsche Nietzsche-Interpretation (1928: 461ff).

Kampf, der zugunsten des Überlebens und ohne Unterbrechung von den Individuen geführt werden muss.

Der Überlebenserfolg – gemessen in modernitätstypischen Gütern, wie etwa Leistungsfähigkeit, Gesundheit, Prestige und Eigentum – ist dann gleichsam der Indikator geistiger Gesundheit. Umgekehrt sind Krankheit und Armut Indizien für mögliche Geisteskrankheiten, weil sie dem Überleben sichtbar abträgliche Zustände sind (vgl. Hubbard 1951a: 18, 144; ders. 1951b: II. 31ff). Ziel der evolutionären Persönlichkeitsentwicklung ist also keineswegs der Rückzug aus der materiellen Welt, sondern das genaue Gegenteil. Die Zielsetzung ist, sich als „Ursache“ der materiellen Welt zu begreifen und diese „Ursächlichkeit“ in weltliche Gewinne umzusetzen (vgl. Hubbard 1951g: 20ff; ders. 1952a: 8ff).

Die Ethik¹⁹ natürlich-evolutionärer Prinzipien

Abgesehen von der geringeren Komplexität der Argumente und der außergewöhnlichen Versprachlichung unterscheidet sich der Evolutionismus des scientologischen Wirklichkeitsmodells kaum von dem in der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhundert dominanten natur- und kulturphilosophischen Strömung des Evolutionismus.²⁰ Die gesamte soziale Wirklichkeit ist *causa finalis* bestimmbar, d.h. alle ihre Aspekte sind vollständig durch, und in Bezug auf ihren Zweck, ihre Funktion oder ihren Nutzen im Hinblick auf das evolutionär-geistesgeschichtliche Überleben (des selbstbestimmten Individuums) zu beschreiben.

Was den scientologischen Evolutionismus vom gewöhnlichen Evolutionismus unterscheidet, ist seine moralische Dimension oder besser: Die Fiktion einer ethisch-moralischen Dimension. Auch dies ist vor dem Hintergrund der amerikanischen Kulturwertperspektive nicht ungewöhnlich, in der seit jeher ein starke Neigung besteht, menschliche Zwecke und Ziele moralisch zu rechtfertigen – auch wenn diese, wie im Gefolge der Rezeption des Darwinismus, als „natürlich“ vorgestellt wurden (Huber 1971: 64ff). Während die Evolution im Regelfall als natürlicher Prozess vorgestellt wird, der, mit Nietzsche gesprochen, „Jenseits von Gut und Böse“ verläuft, so gilt der bio-spirituelle Evolutionismus im scientologischen Wirklichkeitsmodell als ethisches Projekt. Denn angesichts des allgegenwärtigen Antagonismus von Geist und Materie kann sich

19 Vgl. hierzu den Abschnitt: „Ethics and the Nature of Happiness“ in der Durantschen Aristoteles-Darstellung (1928: 85f).

20 Vgl. hierzu in Gänze die Durantsche Darstellung des bio-sozialen und kulturellen Evolutionismus von Herbert Spencer (1928: 395ff). Vgl. dazu auch Vorländer 1919 (II: 399ff).

die Evolution auch als eine Untergangsdynamik (*dwindling spiral*) darstellen kann.

Im Moment des rationalen Erkennens der evolutionären Lebensdynamik (i.e. der Selbsterkenntnis) und ihrem unausweichlichen Überlebensbefehl muss der Mensch eine existenzielle Richtungsentscheidung treffen. Hubbard vermerkt in Anlehnung an Shakespeare, dieser habe mit „To be or not to be“ die richtige Frage gestellt. Und diese Entscheidung sei grundsätzlich zu fällen: „I AM“ ist die positive Antwort im Hinblick auf das Überleben, „I AM NOT“ ist die Entscheidung für den Untergang: „In any course there are just two decisions possible, to assume a state of beingness or to assume a state of not-beingness“ (Hubbard 1951g: 17).

Diese Entscheidung ist freilich nur eine scheinbare Entscheidung, denn umso mehr der Mensch sich selbst als *theta*-Wesen (an-)erkennt, umso mehr wird er von seinen ureigensten Überlebensinteressen determiniert. Im fiktiven Stadium völliger Handlungs- und Entscheidungs-rationalität gibt es keine Freiheit der Entscheidung, denn das Natürliche, das evolutionär Notwendige, das rational Richtige und das moralisch Gebotene sind identisch. So ist die *ultima ratio* des empirischen Menschen – und allein dieser ist Gegenstand des scientologischen Wirklichkeitsmodells und des scientologischen Produktes – die Erkenntnis seiner „totalen Freiheit“, zugleich die Erkenntnis seiner völligen, weil doppelten Determiniertheit durch unhintergehbare und universale Gesetze. Als MEST-Wesen ist er vollständig den physikalischen Gesetzen unterworfen und als selbstbestimmtes *theta*-Wesen ist er den bio-spirituellen Überlebens- und Evolutionsgesetzen unterworfen und dies umso strenger, je mehr er sich selbst als rationales Wesen (an-)erkennt. Angesichts der auch sonst großen Ähnlichkeit der Hubbardschen Geist-Materie-Kosmologie mit jener Spinozas kann man letztlich auch über die Selbstbestimmtheit oder den freien Willen im scientologischen Wirklichkeitsmodell mit Spinoza folgern, dass das subjektive Erlebnis des freien Willens dem Gedanken eines Steines im Flug gleicht, der glaubt, seine Flugkurve sowie Zeit und Ort seiner Landung frei zu bestimmen.²¹

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf die dianetische Pathologisierung der Entscheidungsfreiheit hinzuweisen. Denn die (hypothetische) Willensentscheidung gegen die „Realität“, also die „Weigerung zu sein“, ist nach diesen Kriterien der Indikator für eine Dysfunktion der Verstandestätigkeit, bzw. für Geisteskrankheit – denn das evolutionäre Leben will und muss überleben. Tatsächlich ist schon das Gefühl der Entscheidungsfreiheit und die damit einhergehende Unsicherheit ein pa-

21 Spinoza nach Durant 1928: 196. Vgl. auch Moreau 1994 (124ff).

thologischer Zustand: „Sicherheit ist Verstehen. Unsicherheit ist UNWISSENHEIT“ [...] UNSICHERHEIT BESTEHT IN ABWESENHEIT VON WISSEN (Hubbard 1956b: 16). Oder auch: „Verwirrung ist Ungewißheit. Verwirrung ist Dummheit. Verwirrung ist Unsicherheit“ (ebd. 25). All das begründet letztlich vor allem die Notwendigkeit des scientologischen Wissens, welches Gewissheit verleiht bzw. des scientologischen Produktes, das auf die Wiederherstellung der geistigen Gesundheit von Individuen abzielt, was zugleich die Wiederherstellung ihrer ethischen Kompetenz ist.

4. Die Realität des fraglos Gegebenen: Die Dynamiken

In der Theorie scheint das radikale Subjekt-Prinzip dem scientologischen Wirklichkeitsmodell die Züge eines bewusstseinsphilosophischen Konstruktivismus zu verleihen, denn es ist das zum rationalen Subjekt befreite Individuum, das den Objekten (den Gegenständen des physikalischen Universums) in seiner Willens-Intention und im praktischen Handeln überhaupt erst eine Realität verleiht. Da die Realität nur subjektiv konstruiert ist, hat sie nur durch intersubjektive Übereinstimmung (*agreement*) zwischen Individuen Bestand. (Hubbard 1951b: I, 62f, 96ff) – und so scheint sie prinzipiell durch andere Formen des *agreement* veränderbar. So hat Hubbard beispielsweise im Zusammenhang mit seiner Kommunikationstheorie als „theoretische Überlegung“ erläutert, dass ein Soldat durch eine Kugel nicht verletzt werden könne, wenn er sich der kommunikativen Grundstruktur dieses Vorganges bewusst wäre (Hubbard 1955b: 138f).²²

Faktisch ist das Hubbardsche Verständnis von Realität weit pragmatischer – was angesichts der axiomatischen Bedeutung der Natur- und Evolutionsgesetze im scientologischen Wirklichkeitsmodell auch nötig ist. So sieht Hubbard die meisten Übereinstimmungen über die Realität

22 Analoge Annahmen finden sich in Hubbards Theorien über radioaktive Strahlung, die nach seiner Ansicht hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) in Form der stattfindenden Kommunikation über Strahlung gefährlich sei (1957a: 53ff). Konstruktivistische Rationalisierungen dieser Art gehören zur Tradition des *Positive Thinking*; schon in den 1930er Jahren findet man Ansichten, dass es weder Kriege noch (Wirtschafts-)Depressionen geben würde, wenn die Menschen aufhören würden zu denken, dass es Kriege und Wirtschaftsdepressionen gäbe (vgl. die Hinweise bei Huber 1971: 297f). Gleiches gilt auch für die Hubbardschen Engramme: „Engrams are effective only when the individual himself determines that they will be effective“ (Hubbard 1951f: 6).